

xia

intelligente architektur

10-12/14

Zeitschrift für Architektur und Technik



glass kramer loebbert
bob gysin + partner ag
rentschler und riedesser
die arge lola
ingenhoven architects u.a.



AUSGABE 89
Oktober - Dezember 2014

D EUR 12,50
A EUR 13,70
L EUR 13,80
GH Sfr 24,50

Einfach Bauen

An der Fakultät für Architektur der Technischen Universität München wird das Thema „Einfach Bauen“ als Forschungsschwerpunkt thematisiert. Dabei geht es zum Beispiel um die Frage, ob unsere Gebäude heute übertechnisiert sind. Ebenso soll in diesem Zusammenhang der Begriff einer „baulichen Komplexität“ hinterfragt werden, der hohe technische Kompliziertheit zwangsläufig zu erfordern scheint.

So bedeutet Flexibilität in einem Bürogebäude heutzutage zum Beispiel, dass die komplette bauliche und technische Struktur mit all ihren Systemen in ein auf Wiederholung ausgelegtes Achsraster gezwungen wird. Innerhalb dieses Rasters lässt sich dann alles verschieben und umgestalten, wovon aber nur selten oder sogar nie Gebrauch gemacht wird.

Gleichzeitig sehen wir, dass eine Jugendstilvilla – einst als nobles Wohnhaus geplant – problemlos als Büro nutzbar ist und alte Industrielofts begehrten Wohnraum bieten können. Diese Gebäude verfügen wohl über universelle Grundstrukturen, die uns in der maßgeschneiderten Planung moderner Gebäude abhandengekommen sind.

Das Zusammenspiel einer baulichen und technischen Simplizität und deren Auswirkungen auf räumliche Qualitäten sowie eine im Lebenszyklus betrachtete Nachhaltigkeit soll in dem Forschungsschwerpunkt genauer betrachtet werden. TA

Als Auftakt fand am 14. Oktober am Lehrstuhl für Gebäudetechnologie und klimagerechtes Bauen der TU München ein Loungegespräch zum Thema „Einfach Bauen“ statt. An der Diskussionsrunde nahmen teil: Sabine Djahanschah (DBU), Thomas Auer (TUM), Florian Nagler (TUM), Hermann Kaufmann (TUM) und Friedrich Dassler (xia).

Gastgeber Thomas Auer leitete das Thema mit der provokanten Feststellung ein: „Man sieht an einigen Stellen, dass die High-Tech-Zeit zu Ende geht.“

Demnach war zuerst zu klären, was es eigentlich bedeutet, einfach zu bauen. Dassler: „Einfach kann auch 'einfach zu bedienen' heißen, dann bleibt die Technologie im Hintergrund so komplex, wie sie will.“ Es stellte sich heraus, dass vertretbare Einfachheit in jedem Falle bestimmte Formen von Qualität bedingt und diese wiederum Wissen voraussetzt. Damit wäre auch erklärt, warum einfach nicht billig ist.

Qualität kostet Geld. Wir meinen mit einfacher; einfacher als das, was heute als Standard definiert wird. Da ist die Gesellschaft gefragt, die sich an bestimmten Stellen mit weniger zufrieden gibt und darin womöglich sogar einen Gewinn sehen kann.

Florian Nagler: „Die Dinge, die wir entwerfen und die wir umsetzen, sind in der Regel zu kompliziert. Da ist der Reflex verständlich, zu fragen: Wie geht das einfacher? Das setzt voraus, diese Standards infrage zu stellen. Können wir – auch vor dem Hintergrund der globalen Entwicklung – unsere Ansprüche zurückschrauben beziehungsweise umdeuten?“

An dieser Stelle wird zwangsläufig das Thema der Suffizienz angesprochen: Was ist angemessen?

Auch für Hermann Kaufmann bedeutet Einfachheit „die Herausforderung, mit einfachsten Mitteln Qualität zu erzeugen.“ Man habe die Alternativen, die es früher gegeben hat, um Komfort zu erzeugen, total vergessen. „Über die Technik haben wir den Komfort verloren“, so Kaufmann.

Thomas Auer fragt, ob das, was allgemein als Komfort definiert wird, auch tatsächlichen Komfort darstellt. Sabine Djahanschah verstärkt diese Position und unterstreicht: „Ich glaube, dass uns sehr viel von dem, was uns als Komfort erscheint, suggeriert wird. So gibt es beispielsweise Untersuchungen, die belegen, dass ein gleichbleibendes Klima im Haus, also ohne wechselnde Reize durch Schwankungen, gar nicht gesund ist.“

Die Baugeschichte bietet für praktisch jede Gebäudetypologie zahlreiche Beispiele, die ohne komplizierte technische Anlagen funktioniert haben. Somit könnte ein Planungsgrundsatz heißen, dass jeder Einbau von Technik die Korrektur eines baulichen Planungsfehlers darstellt. Wobei durchaus gesehen werden muss, dass intelligent eingesetzte Technologie auch durchaus Lösungen vereinfachen kann. Der Verlust des Wissens um natürliche Lösungsansätze und Qualitäten ist nicht zuletzt auf wirtschaftliche Zwänge zurückzuführen: Räume wurden niedriger, Grundrisse auf Monofunktionen maßgeschneidert, Funktionen und Bauteile wurden „ökonomisch optimiert“. Und alle Kompromisse, die sich daraus zwangsläufig ergeben, wurden mit Technik überdeckt.

Die Grundsubstanz eines Hauses, die bis zum Ende des 19. Jahrhunderts der Wert schlechthin war, stellte in der Moderne keinen relevanten Wert mehr dar.

Passive Klimastrategien, die sich in den verschiedenen Klimazonen historisch entwickelt haben, wieder bewusst zu machen, verspricht zukunftssträchtige Modelle, um technischen Aufwand zu reduzieren und einem bewussteren Komfortverständnis anzupassen. Der Anteil für technische Anlagen an den Baukosten ist beträchtlich. Einfache Bedienung für den Nutzer heißt meist auch mehr Automation, mehr Automation heißt mehr Vereinheitlichung bei den Zielwerten, also weniger Individualität und Handlungsfreiheit.

Individualität und Handlungsfreiheit können aber auch als Formen von Qualität gegenüber einer automatisierten Bequemlichkeit verstanden werden. So gesehen, kann weniger Technik mehr Qualität bedeuten.

Der Umgang mit endlichen Ressourcen bleibt das zentrale Thema mit den größten Auswirkungen auf die Baukultur unserer Zeit. Hermann Kaufmann führt dazu aus: „Wir haben uns in den zurückliegenden 15 Jahre um die Energiewende gekümmert. Das Thema der nächsten 15 Jahre muss die Ressourcenwende sein.“ Bessere Qualität, aber auch größere Relevanz der Lebenszyklus-Betrachtungen, sind die Themen dazu. Die Architektur muss hier belastbare Antworten liefern. Dazu müssen Architekten und Ingenieure mehr Einfluss auf den Bauprozess nehmen, was auch neue Verantwortlichkeiten mit sich bringt. Einfach Bauen heißt womöglich auch, den veränderten demografischen Verhältnissen zum Beispiel durch Anpassung von Typologien im Wohnungsbau zu entsprechen. Naheliegende Ziele wären beispielsweise: höhere Materialqualität, funktionale Technik da, wo nötig, weniger Schichten in der Gebäudehülle, größere Raumhöhen für mehr Luft.

Neue Technologien, Smartphones, Apps etc. versprechen eine sukzessive Dematerialisierung von Konsumgütern, was zu einem geringeren Verbrauch von Ressourcen führen kann, in jedem Fall aber erheblichen Einfluss auf die Komfortvorstellungen zukünftiger Generationen nehmen wird.

Wir werden weniger Neues und einfacher bauen, aber mit mehr Intelligenz: Digitale Anwendungen wie Unterhaltungs-, Kommunikationstechnik und smarte Haustechnik werden unkompliziert zueinander finden. Dassler: „Wahrscheinlich ist, dass das Gebäude der Zukunft immer einfacher wird, und die technische Komplexität tragen die Leute in Form ihres Smartphones in der Tasche.“